

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

21.5.1858 (No. 118)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 21. Mai.

N. 118.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einrückungsgebühren: die gesparte Seite ober deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

## \* Aus dem englischen Parlament.

London, 18. Mai. Im Unterhause wurde gestern die Verhandlung über Mr. Cardwell's Tadelvotum von Mr. Roebuck aufgenommen. Derselbe beginnt mit der Erinnerung, daß es sich um das Wohl einer Bevölkerung handelt, größer, als nach Gibsons Schätzung die des alt-römischen Weltreichs war; aber das Haus vergesse nur zu oft im Laufe dieser Debatte das Schicksal von 200 Millionen Seelen, und führe die Frage darauf zurück, ob diese Bank regieren solle oder jene gegenüber. Die Motion besage, daß Lord Ellenborough Unrecht that, indem er die Proklamation Lord Canning's beantwortete; dann, daß er die unrechte Antwort gab; und endlich, daß er Unrecht gethan, die Antwort zu veröffentlichen. Alle drei Anklagen seien falsch, und er wolle zeigen, daß Lord Ellenborough die Proklamation nicht unbeantwortet lassen konnte, und daß er sie recht und ehrlich beantwortet hat. Er erfuhr, daß Lord Canning im Begriffe war, eine Proklamation zu erlassen, die nach seiner Meinung das ganze Volk von Dube rebellisch machen müßte, wenn es Dies noch nicht wäre; und das Haus möge wohl beachten, daß der Erlaß gegen die Ansicht und den Wunsch von Sir Colin Campbell, Sir J. Dutton, und Sir J. Lawrence erfolgte; und nach Privatbriefen aus Indien verglich man dort die Proklamation in ihrer Wirkung mit einem Gesuch um 20,000 Mann Verstärkungen. Dürfte die heimische Regierung dazu schweigen? Der Redner bezeichnet darauf die verschiedenen euphemistischen Auslegungen der Proklamation als ohnmächtige Sophisterei; die häßliche Thatsache der Bausch- und Bogenspannung werde im Text des Aktensückes in klarem, gutem Englisch hingestellt. Was sollte endlich die Regierung sagen, als die Proklamation in der „Times“ erschien und ganz natürliche Interpellationen veranlaßte? Manche glauben, sie hätte gar nicht oder ausweichend antworten sollen. Aber keine Antwort sei in solchem Falle auch eine Antwort. Wenn man zum Sekretär für Indien geht und fragt: „Wären Sie im Stande, jemand zu befehlen?“ und wenn dieser ehrenw. Gentleman darauf feierlich erwidert: „Staatsrücksichten verbieten mir, auf diese Frage zu antworten“, so versteht man den ehrenw. Gentleman dahin, daß er stehen will. (Gelächter.) Und es sei besser, daß die Wahrheit ans Licht kam. Nach einigen bitteren Angriffen auf die diplomatische Heimlichkeit, „diesen Fluch des Landes“, stimmt er mit einem bekannten Reisenden (Layard) überein, der da öffentlich erklärt hat, daß Lord Ellenborough's Depesche mit goldenen Lettern gedruckt werden sollte; denn es sei eine rechtliche Depesche, und schließt mit der Mahnung, daß es noch höhere Zwecke, als Parteizwecke, gebe. Allein, gesetzt Indien ließe sich bloß mit dem Auge des Parteimannes betrachten, was werde gewonnen sein, wenn die Regierung in der Minorität bleibt? Daß die Regierung aus Indien kommt, die erst unlängst geführt ward (Cheers), weil sie die Ehre Englands vernachlässigte. (Anhaltender Beifall.) Erwartet das englische Volk eine Aenderung in der Politik der gegenwärtigen Regierung? Wenn es Das thut, täuscht es sich gewaltig. Größerer Fortschritt in Allem, was das Volkswohl heischt, sei von dieser schwachen Regierung zu erlangen (hier zeigt Mr. Roebuck auf die Ministerbank), als von dem starken Uebermuth jener andern. (Lauter Cheers.) Er habe beide gesehen und erprobt, und glaube, daß die Freiheit unter Lord Derby noch viel besser fuhr, als unter der Leitung des edlen Lord dort (Palmerston). (Cheers.) Wenn das Haus Redlichkeit und Gerechtigkeit liebe, wenn das Glück des Volkes ihm am Herzen liege, werde es die Resolutionen Mr. Cardwell's entschieden verneinen. (Lauter Cheers.)  
Sir E. Wood erwidert das Haus, sich nicht von dem eigentlichen Fragepunkt abbringen zu lassen. Worauf die Motion bestehe, sei, daß die Regierung Grundsätze ausgesprochen habe, die gegen die Behauptung der englischen Herrschaft in Indien streiten. Lord Canning's Duplepositum sehe nicht vor dem Richterstuhl des Hauses; doch sei gewiß, daß man die vielbesprochene Proklamation falsch verstanden; die Talodars seien Volksbedrücker, und ihre Macht müsse gebrochen werden. Selbst wenn die Proklamation wirklich zu weit ging, dürfte sie nicht in so heftigem Tone gerügt und dürfte keinesfalls veröffentlicht werden. Anstatt eine Friedensbotschaft zu sein, wie Lord Ellenborough gerühmt, werde sie in Indien als ein Feuerbrand wirken. Mr. Hardy bekämpft die Motion. Lord Dunkel in (ein Sohn des Marquis of Clanricarde und Neffe Lord Canning's) spricht für dieselbe.  
Sir Robert Peel legt eine Lanze für die Regierung Lord Derby's ein, und ergeht sich in lebhaften Ausfällen auf den liberal geschminkten Whiggismus, der nicht die gelindeste Probe bestünde. Mit Recht habe der Antragsteller im Anfang seiner Rede zu verstehen gegeben, daß die Zwecke und Beweggründe seiner Motion tiefer lägen, als man glaube, und daß daher Lord Ellenborough's Ausscheiden ihr keinen Stillstand gebieten könne; denn die Motion sei nicht im Interesse des indischen Volkes oder Lord Canning's oder Englands entworfen, sie sei Nichts als ein Vorwand zum Angriff auf die Regierung. Lord Canning's Proklamation athme eine Politik, die kein Redlicher billigen, kein vorsichtiger Politiker empfehlen könne. Das Haus möge sich hüten, die heuchlerische Motion anzunehmen, und dem „Picadilly-Manifest“ (Lord Palmerston's

Wohnung ist in der genannten Straße) beizustimmen, welches seinen andern Zweck habe, als einem alten Fuchs Gelegenheit zu schaffen, wieder den Gänsen zu predigen. Nachdem noch Sir G. Cornwall Lawis gegen und Mr. Whiteside für den Antrag gesprochen hat, wird die Debatte vertagt.

Das Schreiben des Indischen Direktoriums an Lord Canning, vom 5. Mai, ist dem Parlament vorgelegt. Es empfiehlt dem Generalgouverneur in Dube, mit großer Schonung und Rücksicht zu verfahren, nie aus den Augen zu lassen, daß die Leute in Dube keine Rebellen oder Verräther im strengen Sinne des Wortes sind, und Niemand mit der strengsten Strafe heimzuzufuchen, als Individuen, die sich durch perfönlliche Grausamkeit oder Verworfenheit ausgezeichnet haben.

## \*\* Die Judenfrage im englischen Parlament.

Seit einem vollen Menschenalter ist in England eine Agitation für die Zulassung der Juden ins Parlament im Gange. Das Unterhaus mag sich bereits ein Duzend mal für dieselbe ausgesprochen haben, und zwar mit stets wachsender Majorität; das Oberhaus dagegen hat sie bis heute standhaft abgelehnt, wenn sich nachgerade auch in seinem Schooße eine ansehnliche Minorität zu Gunsten derselben gebildet hat. Die Vorkämpfer für die Judenfrage im Unterhause ließen sich dadurch nicht irre machen, und haben jetzt einen Umweg betreten, da der gerade Weg nicht ans Ziel führen will. Es ist dadurch eine selbst für die am festesten Erscheinungen so reiche Praxis des englischen Parlaments ganz eigenthümliche Komplikation entstanden, die etwas näher ins Auge gefaßt zu werden verdient.

Das Oberhaus verwarf diesmal die Klausel der Eidbill, wodurch den Juden der Eintritt ins Parlament ermöglicht werden sollte, mit einer noch etwas größern Majorität, als im vorigen Jahre. So ging die Angelegenheit wieder an das Haus der Gemeinen; diese ihrerseits gingen auf Antrag Lord John Russell's auf die Beschlüsse des Oberhauses nicht ein und hielten namentlich die Bestimmung aufrecht, wozu die Worte in dem Parlamentseid „bei dem wahren Glauben eines Christen“ künftig wegfallen sollen. Gleichzeitig ernannte das Unterhaus einen Ausschuss, welcher über die Motive Bericht erstatten sollte, weshalb das Haus an der von dem Oberhaus abgelehnten Bestimmung festhalte. Dieser Bericht wurde erstattet und sofort das Oberhaus um eine Konferenz ersucht, worin demselben von der motivirten Entscheidung Mittheilung gemacht werden sollte. Die Konferenz wurde auf den vorigen Dienstag festgesetzt. Damit ist denn jetzt der direkte mündliche Austausch der Meinungen beider Häuser des Parlaments angebahnt.

Bis dahin wäre Alles im regelmäßigen Geleise; nun aber erhielt die Sache plötzlich einen abnormen Strich. Ein Freund der Judenemanzipation, Mr. Duncombe, stellte im Unterhaus den Antrag, daß Hr. v. Rothschild — der bekanntlich von der City in London ins Parlament gewählt wurde, aber wegen des zu leistenden Eides seinen Sitz nicht einnehmen kann — zu den Verhandlungen des in Rede stehenden Ausschusses zugelassen werde. Begreiflicher Weise mußte dieser Vorschlag überraschen; aber der Antragsteller wußte ein Auskunftsmitel, das er den entstehenden Schwierigkeiten entgegenhielt. Er fand eine Art Präcedenzfall. Im Jahr 1715 befand sich ein Richter, Namens Jekyll — allerdings Protestant und nicht Jude — im Augenblick der Eröffnung des Parlaments, wo er einen Sitz einnehmen sollte, auf einer Amtreise. Er wurde von dem Unterhause zum Ausschussmitglied gewählt, bevor er in London zurück war, also auch bevor er den Parlamentseid leisten konnte. Wahrscheinlich hat Mr. Jekyll so gleich nach seiner Ankunft in London den Eid geleistet; aber es genügt Mr. Duncombe, gezeigt zu haben, daß das Haus schon einmal ein gewähltes Parlamentsmitglied, bevor es den Eid geleistet, in eine Kommission gewählt hat, um den Antrag zu motiviren, auch Hr. v. Rothschild in die Kommission zuzulassen, obgleich er im Unterhause selbst nicht sitzen und stimmen könne. Der Antrag erhielt die Majorität, und Hr. v. Rothschild wurde ermächtigt, die Judenfrage bei den Lords mitzudebattiren!

Der Fall, daß Jemand Mitglied einer Parlamentskommission sei, ohne Parlamentsmitglied zu sein, ist offenbar nicht bloß originell, sondern er ist absurd. Das gestehen gerade diejenigen am lautesten ein, die ihn herbeigeführt haben; aber sie haben die Sache absichtlich bis zu diesem Extrem getrieben, um einen handgreiflichen Widerspruch hinzustellen, der gelöst werden muß. Sie glauben in dem hartnäckigen Festhalten des Oberhauses an einer Deutung der erwähnten Worte des Parlamentsoides, die dem Gesetzgeber gar nicht in den Sinn gekommen, eine Art absurde Verantheit erkliden zu sollen, der sie eine andere Absurdheit gegenüberstellen wollten, um jene dadurch zum Weichen zu bringen. Es wird sich zeigen, ob damit Etwas erreicht wird; vor der Hand scheint die Majorität des Oberhauses noch zu keinen Konzessionen geneigt zu sein.

Man hält es für möglich, daß, im Falle die Kommissionen beider Häuser sich nicht verständigen, das Unterhaus für sich allein Hr. v. Rothschild der Leistung des vorgeschriebenen

Eides entbinden und ihm erlauben wird, seinen Sitz im Parlament einzunehmen. Dies wäre ein neuer Schachzug, jedoch etwas verhänglicher für Hr. v. Rothschild, als der gegenwärtige; denn falls er darauf eingehen und an den Sitzungen des Parlaments Theil nehmen würde, würde wohl ein gerichtliches Einschreiten gegen ihn erfolgen, dessen Folgen nicht zweifelhaft sein könnten, da es sich um Anwendung bestehender Gesetze handeln würde, die so lange gültig sind, als sie nicht in legaler Weise aufgehoben oder geändert worden sind; das Unterhaus hat aber nicht die Befugniß, sie für sich allein aufzuheben oder zu verändern.

Der weitere Verlauf ist abzuwarten; möglich, daß alle diese Intriguen und Finessen nichts helfen, und daß man sich begnügen muß, die Judenfrage auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Indessen mag schließlich noch beigefügt werden, daß ein namhaftes rechtsgelehrtes Mitglied des Unterhauses erklärt hat, daß es ein unzweifelhaftes und verfassungsmäßiges Mittel gefunden habe, um Hr. v. Rothschild in das Parlament zu bringen, welches angewendet werden sollte, wenn die jetzt gethanen Schritte nicht zum Ziel führen würden. Wenn das Mittel wirklich so vortreflich ist, wie er es anrühmt, so ist es schade, daß es nicht schon längst entdeckt worden ist. Daß aber im Lauf der Zeit die Schranken wirklich fallen werden, die dem Eintritt der Israeliten in das Parlament bis jetzt noch entgegenstehen, davon wird wohl Jeder überzeugt sein, der dem Gang dieser Angelegenheit mit einigem Interesse gefolgt ist.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 20. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 20 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Die Einberufung des landständischen Ausschusses auf Montag 31. d. M. zur Prüfung der Staatsrechnungen betr. 2) Dienstaufträge. Außer den schon mitgetheilten noch folgende: Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht: unter dem 7. d. M. den Geh. Hofrath Böll zum Kollegialmitgliede des großh. Oberstudienraths, den die Stelle eines theologischen Mitgliedes des Oberaths provisorisch versehenen Sekretär Altman definitiv zum Mitgliede des israelitischen Oberaths zu ernennen; dem Dr. Kufel dahier die erledigte Stelle bei dem Oberathe der Israeliten zu übertragen; den Amtmann Ketterer zu Reskirch definitiv zum Amtsvorstand dajelbst zu ernennen; den Geometer Adolph Frig von Karlsruhe zum Zeichner bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zu ernennen. Ferner haben Se. Königl. Hoheit gnädigst geruht, zu übertragen: dem Vikar Heinrich Spengler das evangelische Stadtwikariat Freiburg, dem Pfarrverweser Ludwig Zipse in Gölshausen die evangelische Pfarrei Itterbach, dem Pfarrverweser Albert Jeez in Palmbach die evangelische Pfarrei Konstanz, dem Pfarrer Schmidt in Sand die evangelische Pfarrei Weitenau, dem Pfarrverweser Gutheil in Neckargerach die evangelische Pfarrei Wies, und den Pfarrer Ebert in Neckargerach bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen; den Bezirksförster Laie in Neustadt auf die Bezirksförsterei Bühl, den Bezirksförster Köhler in Ballbühl auf die Bezirksförsterei Dornheim, den Bezirksförster Heres in Eberbach auf die Bezirksförsterei Wallbühl, den für die Bezirksförsterei Billingen ernannten Bezirksförster Halbauer auf die Bezirksförsterei Eberbach, und den Bezirksförster Seyfried in Zell am Harmersbach bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen; sodann dem Forstpraktikanten Herrmann Hoffmann von Wertheim, zur Zeit städtischer Bezirksförster in Offenbach, die Bezirksförsterei Stählingen, dem Forstpraktikanten Wilhelm Mathes, dormalen Bezirksförster des Forstbaches Heiligenfonds, die Bezirksförsterei Petersthal, dem Forstpraktikanten Wilhelm Konstantin Schmitt von Rosenbergl, gegenwärtig städtischer Bezirksförster in Ettlingen, die Bezirksförsterei Billingen, dem Forstpraktikanten Karl Malec von Kirchen, Gemeindebezirksförster in Todtnau, die Bezirksförsterei Neustadt, unter Ernennung zu landesherrlichen Bezirksförstern, zu übertragen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern: Die Patenterteilung an Dfenfabrikant Friedrich Flor aus Stuttgart betreffend. 2) Bekanntmachung des großh. Finanzministeriums: Die ständische Zustimmung zu dem provisorischen Gesetze vom 3. Juli v. J. über die Festsetzung der Rübenzucker-Steuer und der Zucker-Zollsätze betreffend.

III. Todesfall. Gestorben ist: Am 2. März d. J. der pensionirte Steuerdirektor Selg am in Karlsruhe.

△ Heidelberg, 20. Mai. Die diese Woche dauernde hiesige Frühjahrsmesse ist von Verkäufern und Käufern im Ganzen sehr besucht; nur fühlen es die Ersteren merklich, daß die Preise von Hopfen, Tabak &c. in diesem Jahre nicht so hoch stehen, als im vorigen, wo besonders die Landleute aus der nähere und fernern Umgegend viel einkauften. Die bestehende Messordnung wird von der Polizeibehörde streng ge-

handhabt, und Gluckshafen- und Orgelmänner, Marionetten- und Taschenspieler, herumziehende Scheerenfleischer und Zinn- gießer, sowie alle Verkäufer von Büchern und Druckschriften jeder Art, namentlich Prophezeiungen, Traumbüchlein u. dgl., nicht zugelassen. — Die Vorstellungen auf dem hiesigen Stadttheater wurden am letzten Sonntage mit der komischen Oper, dem „Dorfbarbier“, geschlossen. Das Stück war zugleich das Abschiedsbenedicium für die sämtlichen Mitglieder der Gesellschaft. Die Direktion des Theaters ist, nach dem Zurücktretten des Hrn. Direktors Kramer, für die nächste Saison bereits in andere Hände übergegangen. Der öffentlich ausgesprochene Wunsch, das berühmte Ballet des Hoftheaters von Darmstadt hier zu sehen, ist nicht in Erfüllung gegangen.

4 Baden, 20. Mai. Gestern um die Mittagsstunde ent- und sich über unserm Thale ein Gewitter mit wolkenbruch- artigem Regen, jedoch ohne bemerkenswerthen Schaden anzu- richten. Bei der seit einigen Tagen wieder eingetretenen besseren Witterung entwickelt sich die Vegetation in dem besuchten Boden mit einer wunderbaren Raschheit. Mit dem Nahen der Pfingsttage nimmt auch die Thätigkeit zu, die Vorberei- tungen zu dem großen Gesangs- und Musikfest am 24. Mai zu voll- enden, und Alles berechtigt zu der begründeten Hoffnung, daß dieses Fest ein wirklich großartiges und unseres Kurorts wür- diges sein werde, das sowohl die ausübenden Sängergänge, als auch die übrigen Festtheilnehmer in jeder Beziehung befrie- digen werde. Die Festhalle nahe rasch ihrer Vollendung, und der geschmackvolle Bau macht einen äußerst freundlichen Ein- druck in seiner reizenden Umgebung. Für Unterhalt und Be- wirthung der fremden Sänger wird mit ungewöhnlicher Auf- merksamkeit Sorge getragen, so daß auch in dieser Beziehung Nichts zu wünschen übrig bleiben wird. Und in Einem ist Alles einig, in dem Streben nämlich, daß das Sängers- fest einen glänzenden Eingang und erinnerungswürdige Epoche der diesjährigen Saison bilden werde, und zwar um so mehr, als das Fest durch Anwesenheit unseres hochge- liebten Fürstenpaares die höchste Weihe erhalten wird. Gestern traf der würdige Hofkapellmeister Strauß hier ein und hielt, nachdem er die Festhalle in Augenschein ge- nommen, eine Hauptprobe mit dem hiesigen Gesangverein ab. Allgemeine Anerkennung wird der zuvorkommenden Vor- sorge der großh. Direktion der Verkehrsanstalten zu Theil, mit welcher dieselbe für das Sängersfest in der ausgedehnten Weise Extrafahrten an den betreffenden Tagen veranlaßt und eine verminderte Fahrtafe eintreten läßt, wodurch den Festbe- suchern die möglichste Bequemlichkeit gewährt wird.

x Aus dem Brigachthale, 19. Mai. Die Holz- preise wollen immer noch nicht herabgehen. Buchenes Spaltholz wurde bei den jüngsten Holzversteigerungen in unserem Thale zu 33 fl., tannenes zu Pulverfässern zu 22 bis 23 fl. das Klafter verkauft. In diesen Verhältnissen wurden auch die tannenen Säglöge angekauft, und Langholz ist ein gefuchter Artikel bei unsern Redarfshörern, die ihre Fuhrleute zu den Befahren der Holländer an die Einbind- stätten äußerst drängen. Ueberhaupt zeigt sich bei allen Lang- holzversteigerungen, daß die Preise 15 Proz. über den Revier- preis zu stehen kommen. — Der projektierte Bau der wär- tebergischen Eisenbahn bis Rottweil hat bereits Sachverständigen Anlaß zur Terrainuntersuchung zwischen Rottweil und Billingen zum eventuellen Anschluß an die projek- tierte Billingen-Konstanzer Linie gegeben. Nach den Ergeb- nissen würde diese württembergische Bahn durch die obere Neckarthalgegend über Deißlingen, Schweningen sich ziehen und oberhalb Billingen in die badische Bahn einmünden.

Stuttgart, 19. Mai. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kündigte Hr. v. Wöll- warth an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Interpellation an, dahin gehend: Da sich in Folge der hannoverschen Denkschrift und anderer öffentlichen Kund- gebungen in Sachen der Herzogthümer Holstein und Lauen- burg die Ansicht geltend machen könnte, als würde der Bund von seinen diesfalls (im Februar) gefaßten Beschlüssen wieder absehen, so bitte er um eine Erklärung, welche diejenige herabziehe, die in dem Abgehen von diesen Beschlüssen eine Ge- fährdung der Machtstellung und des Rechts des Bundes, die inneren Angelegenheiten selbständig zu ordnen, erblicken. Die Interpellation wird dem Minister des Auswärtigen zugestellt werden. — Die Kammer fährt mit der Beratung des Schul- gesetzes fort.

München, 17. Mai. (Fr. P. Z.) Um die Mitte des nächsten Monats erwartet man hier Sr. Maj. den König Otto von Griechenland, der sich zum Kurgebrauch nach Ma- rienbad begeben will. — Zur Feier des 700jährigen Fest- zugs stattfinden, in welchem die Hauptmomente der 700jäh- rigen Geschichte Münchens dargestellt werden sollen. Da unsere Künstler ihre Theilnahme bereits zugesagt hat und meh- rere der ersten Künstler die Zeichnungen zu den Kostümen liefern, wie überhaupt den ganzen Festzug anordnen werden, so haben wir jedenfalls etwas Großartiges und unserer Stadt Würdiges zu erwarten.

München, 17. Mai. (Sch. M.) Unter den vielen Ge- rüchten, welche über einen noch vor dem im September statt- findenden Zusammentritt des Landtags sich ergebenden Ministerwechsel kursiren, tritt jenes am bestimmtesten auf, welches für den Fall des Rücktritts des Hrn. v. Zewel den bisherigen Gesandten am württembergischen Hofe, Hrn. v. Neu- mayr, als dessen Nachfolger im Ministerium des Kultus und des Unterrichts bezeichnet. — Staatsrath v. Abel, der vielgenannte vormalige Minister, wurde in letzterer Zeit be- kanntlich viermal vom Schlagflusse gerührt und allgemein als ein aufgegebenener Mann betrachtet. Derselbe hat nun seine Zusage zu dem praktischen Arzt Dr. Steinbacher in des- sen neu erfandener Heilanstalt genommen und in Folge der Heil- methode dieses Mannes bereits so guten Erfolg der Kur errun- gen, als bei einem total geschwächten Körper in so kurzer Zeit möglich war.

Wiesbaden, 18. Mai. (Mrb. Z.) Nachdem der über die Eisenbahn-Angelegenheit erwählte Ausschuss seinen Bericht erstattet und seine Anträge formulirt hat, haben nun die Beratungen in den allgemeinen Ausschusssitzungen be- gonnen. Die Berlesung des sehr ausführlichen Berichts hat die erste Sitzung ausgefüllt; in der heutigen zweiten Sitzung hat die Diskussion begonnen. Höchst wahrscheinlich wird in den nächsten Tagen, also noch vor Pfingsten, die definitive Be- schlussfassung in dieser wichtigen und frischen Sache erfolgen.

Hannover, 16. Mai. Dreiundzwanzig Grundbesitzer aus dem Hildesheimischen haben ihre Vertreter auf der Rech- ten in einer Zuschrift gebeten, „in der Kammer mit den übrige- unabhängigen Deputirten dahin zu wirken, daß es mög- lichst beim bewährten Alten bleibe“, wo nicht, „auf ihren Ehrenposten im Interesse der Provinz zu resigniren“.

Murich, 15. Mai. Die hiesigen Provinzialstande haben in ihrer heutigen Sitzung zu den Strandbefestigungs- Anlagen auf Nordsee die Regierung einen Beitrag von 30,000 Thlrn. in der Art bewilligt, daß letztere solche zwar nicht zu verzinsen, jedoch in jährlichen Raten von 1000 Thlrn. in einem Zeitraum von 30 Jahren zu restituiren habe.

Aus Ostpreußen, 16. Mai. (R. Z.) So eben hat der Kriegsminister die diesjährigen Rekruten in einer der Kriegsstarke entsprechenden Anzahl (7493 Mann) zum Dienste in die Linie einberufen. Zugleich verfugt §. 1 des untern 15. v. M. publizirten, vom Reichsrathe angenommenen und vom Könige sanktionirten Gesetzes, „daß alle diensttuhige Mannschaft, welche den Wehrpflichtigen zufolge für die Jahre 1859 und 1860 zur Aushebung steht, zur Linie der Armee ausgehoben werden soll.“

Berlin, 18. Mai. Die ministerielle „Zeit“ bestätigt und ergänzt die neulichste Mittheilung des „Moniteurs“ über eine in Aussicht gestellte Beilegung der montenegrinischen Wirren wie folgt:

In der montenegrinischen Angelegenheit hat die hohe Pforte ihre Be- reitswilligkeit zu erkennen gegeben, auf die von Preußen, England, Frank- reich und Rußland angerathene friedliche Erledigung der Grenzstreitig- keiten mit Montenegro durch eine Kommission der fünf Großmächte ein- zugehen. Es wäre damit die Gelegenheit gegeben, durch diplomatische Vermittlung nicht etwa bloß den oft besprochenen Statusquo herzustellen, sondern vielmehr die Beziehungen Montenegro's zur Pforte von voller- rechtlichen Standpunkte aus zu regeln. Die Frage, ob Montenegro der türkischen Oberhoheit unterworfen sei oder nicht, darf funflich kein Gegenstand der Kontroverse bleiben, wenn die Veranlassung zu Miß- thatigkeiten mit der Pforte an dieser Stelle gründlich geboben werden soll.

Berlin, 18. Mai. Heute früh ist der diesseitige Ge- sandte am k. hannoverschen Hofe, General Graf Noitz, nach Hannover abgereist, um Sr. Maj. dem König Georg zu seinem Geburtstag die Glückwünsche unseres Königshauses zu überbringen. Wie verlautet, geht der Graf schon einige Zeit mit dem Gedanken um, bei seinen vorgerückten Jahren und seiner zunehmenden Kränklichkeit sich gänzlich in das Privatleben zurückzuziehen und demgemäß den diplomatischen Posten an den Höfen von Hannover und Braunschweig aufzu- geben. Vor kurzem soll von ihm ein förmliches Entlassungs- gesuch eingereicht worden sein. — Die jetzige Inspektionsreise des Admirals Prinzen Adalbert nach Danzig gilt zugleich auch der Theilnahme an einer dort stattfindenden Feierlichkeit. Der auf den Danziger Werften gebaute Schraubendampfer „Arcona“, ein Kriegsschiff von 36 Kanonen, wird in diesen Tagen vom Stapel gelassen. — Im Laufe dieses Sommers wird gutem Vernehmen nach in Brüssel eine Tele- graphenkonferenz stattfinden, an welcher außer den Be- vollmachtigten Belgiens und des deutsch-österreichischen Tele- graphenvereins wahrscheinlich auch Abgeordnete Frankreichs und der Schweiz Theil nehmen werden. Es handelt sich dabei um mehrfache Verbesserungen in den jetzigen Einrichtungen des telegraphischen Verkehrs zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarländern.

Silbburghausen, 17. Mai. Am 15. d. hatte der Herzog von Meiningen in hiesigen Residenzschloße eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Koburg.

Aus Anhalt, 17. Mai. (Z.) In dem Finanzetat des Herzogthums Anhalt-Desau-Cothlen für das Jahr 1858 belaufen sich die Hauptsummen der Einnahme und Ausgabe auf 1,684,495 Thlr.

Koburg, 16. Mai. (Nrn. C.) Konsistorialrath Meyer von Kassel hat heute in der hiesigen Stadtkirche in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin, sowie der zahlreich versam- melten Gemeinde gepredigt. Das Thema der kraftvollen und begeisterten Rede war: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Christi Wort wird nicht vergehen.“ — In seiner Sitzung am 11. d. hat der Landtag das Gesetz über die Gluckspiele mit einigen Abänderungen angenommen, und dem Gesetze über die Abänderung der Art. 3 und 4 des Gesetzes vom 3. Dez. 1850, die Einkommens- und Klassensteuer betref- fend, seine Zustimmung verleiht. Neu eingegangen ist der Entwurf zu einem Gesetze über die Erhebung einer Nachlass- steuer.

Wien, 16. Mai. 33. M. der Kaiser und die Kai- serin haben gestern das Hoflager nach Larenburg verlegt. Sr. Königl. Hoheit der Erzherzog Johann arbeitet, wie es heißt, an der Abfassung seiner Memoiren. — Graf Buol geht auf 4 Wochen Mitte Juni nach Karlsbad, um die im vorigen Jahre begonnene Kur fortzusetzen.

### Italien.

Neapel, 11. Mai. (Kön. Ztg.) Aus besser Quelle er- fährt man, daß die neapolitanische Regierung sich unter keinen Umständen dazu verstehen wird, die Entschädigung zu be- zahlen, die England für die beiden Maschinen des „Cagliari“ verlangt hat. Die neapolitanische Regierung bleibt dabei, daß die hinreichenden Gründe vorlagen, um die Verhaftung der beiden Engländer gerechtfertigt erscheinen zu lassen, und daß ihre Freilassung einfach ein Akt der Gnade Seitens des Königs war. Was die Cagliari-Angelegenheit ander-

langt, so befindet sich dieselbe in dem nämlichen Stande, wie früher. Man erwartet den Ausgang der Unterhandlungen zwischen den Westmächten und der hiesigen Regierung. All- gemein wird geglaubt, daß der König es aufs Aeufßerste an- kommen lassen werde. Man erhält jetzt auch Kenntniß von dem Schreiben, das der neapolitanische Minister des Aeufßern am 1. März an den preussischen Gesandten Grafen v. Bern- storff in dieser Angelegenheit gerichtet hat. Dasselbe lautet:

Neapel, 1. März 1858. Herr Graf! Gegen Mitte des Monats Januar gab mir der sardinische Gesandtschaftssekretar auf Befehl seiner Regierung Kenntniß und Abschrift einer Depesche des Grafen v. Cavour, in welcher derselbe sich bemuhete, erstens die Unschuld des Kapitäns und der Mannschaft des „Cagliari“ an der Vorbereitung der verbrecherischen Thatfachen zu beweisen, welche die Gewaltthaten und Aufreizungen zur Revolte in Ponza und Sapri zur Folge gehabt haben, und zweitens der königl. Regierung, die das Opfer dieser Vorgänge war, das Recht zu bestreiten, das Schiff und die Personen, die es an Bord hatte, festzuneh- men; der Graf Cavour wollte mit einem Wort auf direkte Weise die Prozesse angreifen, die sowohl vor dem speziellen Kriminalhofe von Salerno, als vor der Preisekommission eingeleitet worden waren. Die Regierung zögerte keinen Augenblick, diese Depesche durch den bestimm- testen und auf der Autorität der Gesetze und den internationalen Regeln basirten Argumente zu beantworten, und beauftragte ihrem Repräsentanten in Turin, diese Antwort dem Grafen v. Cavour mitzutheilen und eine Abschrift in seinen Händen zu lassen. Nicht zufrieden, durch seine De- pesche gewissermaßen gegen die vollkommen legitimen Forderungen der neapolitanischen Regierung protestirt zu haben, hat es auch der sardinische Minister des Aeufßern, wie wir erfahren haben, für zweckmäßig ge- halten, nach London ein Memorandum zu senden, das der Deffentlichkeit übergeben werden soll, und worin er nach seiner Anschauungsweise die Thatfachen auseinandersetzt und kommentirt. — Diese ungrundliche Handlungsweise des sardinischen Ministers des Aeufßern betrefft eine Angelegenheit, die von Anfang an hier mit größter Regelmäßigkeit in den Formen und mit aller Schonung gegen die Angeklagten vor sich ging, setzt die Regierung des Königs in die Nothwendigkeit, Em. Exc. die Abschriften der beiden oben erwähnten, zwischen Neapel und Turin gewechselten Depeschen zu übersehen, indem dieselbe Sie bittet, sich derselben zu ihrer Bertheiligung in den Diskussionen zu bedienen, die nicht ermangeln werden, wegen dieser Frage erhoben zu werden, welche, wie die Journale ankündigen, bereits den Advokaten der englischen Krone vorgelegt wurde, damit sie ihre Meinung darüber abgeben. Ich er- greife ic. — Carafa.

### Frankreich.

Paris, 19. Mai. Vorigen Montag fand zu Ehren der Königin von Holland und des Kronprinzen von Wurtem- berg Hoßball statt. — Zuad Pascha wird mit großer Auszeichnung am hiesigen Hofe behandelt. Man trägt ihm Achtung für die Bereitwilligkeit, mit welcher der türkische Staatsmann in der montenegrinischen Angelegenheit auf die französischen Eingebungen eingegangen ist. Uebrigens wird hier jetzt und jetzt behauptet, daß die montenegrinische Ange- legenheit eine sehr bedeutende Wendung zu nehmen anfing, indem Frankreich für den Fall der Fortdauer der Feindselig- keiten sich keineswegs damit begnügt hätte, zwei Kriegsschiffe nach dem Adriatischen Meere zu schicken. Es soll sogar mit einer Anerkennung der Unabhängigkeit Montenegro's gedroht haben. — Die telegraphischen Nachrichten aus London lauten nicht so schlecht für die Regierung, als man erwartet hatte. Dieselbe führt wenigstens nicht eines jähen Todes, und es ist auch noch die Frage, ob auf Ministerkrisen das Sprichwort „Klage Krankheit, juherer Tod“ seine Anwendung findet. Nichtsdestoweniger ist man in hiesigen Regierungskre- isen auf den Sturz von Derby gefaßt und wird denselben lebhaft bedauern. Das konservative Kabinett hat der französi- schen Regierung Beweise aufrichtiger Freundschaft gegeben, und man ist hier keineswegs sicher, dieselben Gesinnungen auch bei den Nachfolgern Derby's wieder zu finden. Ueber diese glaubt man in Pariser offiziellen Kreisen noch keine be- stimmte Meinung gegen zu dürfen, da noch nicht angegeben werden könne, ob die Verbindung zwischen Lord Palmerston und Lord John Russell tief genug geht, um eine Kombination Palmerston-Russell möglich zu machen. Uebrigens ist man hier überzeugt, daß Lord Derby sich wehren werde so gut und so lange er kann, und für den Fall, daß er nur einer geringen Majorität zu weichen hätte, glaubt man, daß die Königin ihren gegenwärtigen Rathgebern die Auflosung der Kammer gestatten werde. — Man sagt, der Kriegsminister habe Hrn. Hiene, den Offizier, welcher den Fugardredakteur auf dem Kampffeld zu einem zweiten Duell provoziert hat, auf Dis- ziplinarweg zu zweimonatlichem Arrest verurtheilt. Der „Gigaro“ theilt über das Befinden des Hrn. v. Penne folgen- des, ihm telegraphisch zugegangene Bulletin von Dienstag- Abend 10 Uhr mit: „Hr. v. Penne befindet sich schlechter, als diesen Morgen. Aufregung und Fieber. Doch nicht hoffnungslos. GroÙe Besorgniß.“ Hr. Courtiel, wel- cher zuerst mit Hrn. v. Penne kämpfte, erkundigt sich von Amiens per Telegraph täglich nach dessen Befinden. — Man bezweifelt nun vielfach die in Aussicht gestellt gewesene Be- gnadigung des Leutnants Merrey. — Die Verhandlungen des Proudhon'schen Prozesses sind auf Freitag 21. d. festgesetzt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat ehegestern eine Depesche vom Senator des Fürsten Da- nilo bekommen, worin dieser — ein Franzose, Namens Delarue — über die Situation der kleinen Fürstenthümer sich auspricht. Diese Depesche ist zugleich eine Widerlegung des Geruchtes von der Ermordung dieses Herrn durch die Türken. — Es vergeht kaum 1 Tag, wo die Gerichtszeitungen nicht Klagen und Beurtheilungen gegen industrielle Unternehmen enthalten; heute meldet das „Droit“ das Falliment der vor einem Jahre mit einem (freilich nicht eingezahlten) Kapital von 20 Millionen von den Hn. Galland u. Comp. gegründeten „Socit gen. de Navigation, de Roulage et de Messa- gerie“. Ferner den Bankrott der Socit des mines et fonderies de plomb argentifre de San-Fernando (Espagne), deren Eig gleichfalls in Paris ist. — Börse ziemlich still, Kurse wenig verändert. Rente 69.60. Credit mob. erhohle sich dennoch auf 682.50. Deferr. Ray zu 669. Bahnen besser.

**Spanien.**

**Madrid, 18. Mai.** (Tel. Dep.) Auf der Aranjuez-Eisenbahn ereignete sich ein Unfall. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist verwundet. Der franz. Gesandte, Marquis v. Turgot, verabschiedete sich bei der Königin. Er begibt sich nach Frankreich.

**Schweden und Norwegen.**

**Christiania, 15. Mai.** Gestern wurde das Storting von dem Kronprinzen-Regenten durch eine Rede feierlich eröffnet. Im Eingang dieser Rede wird als hauptsächlichste Motive der Zusammenberufung des jetzt verammelten Stortings die Nothwendigkeit hervorgehoben, die Wirkungen der im Lande ausgebrochenen Geldkrisis zu paralysiren. Es soll Dies durch die Kontrahierung einer Staatsanleihe im Belaufe von 3,600,000 norwegischen Speciesthalern geschehen.

**Russland.**

**St. Petersburg, 11. Mai.** (B. V. Z.) Fürst Drloff hat seine Reise in das Ausland unternommen, weil sich daselbst sein Sohn mit der Prinzessin Troubezoi vermählt, und seine Stellung zur Bauernfrage wohl am besten daraus, daß das Regulirungsreglement seinen Namen an der Spitze der Unterschriften trägt. Anderweitigen Behauptungen entgegen kann versichert werden, daß der Kaiser und die Kaiserin Mitte August in Warschau eintreffen und sich von dort nach Deutschland begeben werden.

**Ostindien.**

Aus Kalkutta, 10. Apr., wird der „Times“ noch Einiges über Jesh geschrieben. Wir entnehmen dem Briefe Folgendes: „Seit ich Ihnen zuletzt schrieb, ist eine Aenderung in dem Benehmen unseres chinesischen Gefangenen eingetreten. Damals verstand er sich kaum dazu, irgend eine Frage zu beantworten. Seitdem ist seine Apathie geschwunden. Diese Veränderung haben die Blätter von Kalkutta und das britische Haus der Gemeinen bewirkt. In der verzeihlichen Hoffnung, seinem Mitgefängenen eine Unterhaltung zu verschaffen, überlegte ihm Hr. Madaster einige Stellen aus der Debatte über die indische Bill. Von dem Augenblicke an war Jesh wie umgewandelt. Er steht früh auf, und hat nicht eher Ruhe, als bis man ihm den „Calcutta Englishman“ bringt; er ist unglücklich, wenn die Zeitung nicht das gewöhnliche Quantum parlamentarischer Beredsamkeit enthält. Eine ganz besondere Freude machen ihm die Reden, in welchen die indische Gesellschaft am heftigsten angegriffen wird. Als der Dolmetscher an die Stelle in der Rede Lord Palmerston's kam, wo derselbe sagt, daß Nationen viel durch leichtsinnige Neuerungen gelitten hätten, geriet er in große Aufregung und sagte: „Gut, gut, gut!“ Als jedoch der Uebersetzer fortfuhr: „Weit mehr aber haben sie durch hartnäckigen Widerstand gegen notwendige Reformen gelitten“, warf er sich in seinen Sessel zurück und grunzte. Er freute sich über die Nachricht vom Sturze Lord Palmerston's, und sicherte so wohlgefällig, daß seine ganze große Fleischmasse bebte, als er Lord Derby's Aeußerung vernahm, daß derselbe einen raschen Abschluß des Friedens mit China hoffe.“

**Neueste Levantepost.**

**Marzelle, 19. Mai.** Die Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 12. Mai: Die „Presse d'Orient“ meldet, daß am 11. ein Anleihen von 60 Mill. Piafter zu 7 Proz. Zins mit 2 Proz. Provision abgeschlossen wurde. Neun griechische Häuser unterzeichneten diese Anleihe, welche vom Monat Juli an rückzahlbar sein wird. Die Finanzlage war vor Abreise Fuad-Pascha's Gegenstand reifer Ueberlegung. Man erwartet viel von seinem Eifer und seiner Gewandtheit. Die Beduinen von Damaskus plünderten die Karavane von Mekka. Ein Theil der für das Grab des Propheten bestimmten Geschenke wurde geraubt. — Man berichtet aus Malta, daß ein von Corfu zurückgekehrtes Fahrzeug 57 Militärs nach Suez und Indien an Bord nahm.

**Vermischte Nachrichten.**

**Siberisch, 16. Mai.** (U. Sch.) Vor etwa 14 Tagen wurden drei Weibspersonen von Paslenden, D.-A. Waldsee, ins diesige Obergerichts-Gefängniß eingeliefert, die ein schauderhaftes Verbrechen verübt haben. Sie sollen nun vom hiesigen Schwurgerichte den verdienten Lohn für ihre That empfangen. Diese 3 Subjekte sind eine 72 Jahre alte Mutter nebst ihren beiden Töchtern, welche in Gemeinschaft das dreijährige Kind einer dieser Töchter auf die martervollste Weise ums Leben brachten. Wie man erzählt, schütteten die beiden Töchter dem Kinde, einem Mädchen, Vitriolöl ein; als es jedoch nicht augenblicklich den Geist aufgab, sondern noch unter den qualvollsten Schmerzen fortlebte, nahm es die 72jährige Großmutter, schob es in das Ofenloch, und machte seinem Leben durch Verbrennen ein Ende.

**Sofia, 10. Mai.** (B. Z.) Aus dem kürzlich vollendeten Rechnungsabluß der hiesigen Lebensversicherungsbank für 1857, welcher demnächst durch den Druck veröffentlicht werden wird, kann vorläufig mitgeteilt werden, daß die Ergebnisse dieser Anstalt sehr günstig waren und sich besonders durch einen ungemein reichen Zugang an neuen Versicherungen auszeichnen. Von 1850 auf eine Versicherungssumme von 3,144,600 Rbln. gerichteten Anträgen fanden 1620 mit 2,578,500 Rbln. Annahme. Durch diesen beträchtlichen Zugang stieg, nach Abzug des Abganges, der Versicherungsbestand für den Jahresabluß auf 20,841 Personen mit 33,548,300 Rbln. Versicherungssumme. Die Einnahme war um 78,100 Rbln. größer als 1856 und betrug 1,546,548 Rbln., worunter 354,194 Rbln. für Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien begriffen sind. Der Zinsfuß, zu dem diese fast ausschließlich auf Hypothek von größeren Landgütern bewilligten Ausleihungen stießen, beträgt im Durchschnitt 4 1/2 Prozent. Die neuen Ausleihungen dagegen wurden unter den begünstigenden Verhältnissen des vorigen Jahres zu 4 1/2 und 4 3/4 Prozent, in einzelnen Fällen zu 5 Proz. gemacht. Es werden dadurch von den noch immer wachsenden Fonds gegen früher, wo der durchschnittliche Zinsfuß der Ausleihungen 3 3/4 und 3 1/2 Prozent war, ansehnliche Mehrerträge erzielt, welche lediglich den Versicherern, als den alleinigen Eigenheimern dieser auf reiner Gegenfeitigkeit beruhenden Anstalt, zu gute kommen. Da die Ausgaben für Sterbefälle, Dividenden u. s. w. sich auf 1,121,238 Rbln. beschränkten, so wuchsen 425,290 Rbln. dem Bankfond zu und erboben denselben auf 8,932,781 Rbln. Hierunter sind 7,269,108 Rbln. für Prämienreserve und Prämienübertrag und 1,472,511 Rbln. als Bestand des Siderheitsfonds (Ueberschüsse) enthalten, welcher Bestand in den nächsten 5 Jahren als Dividende an die Versicherer zur Verteilung kommt. Der reine Ueberschuß, welchen das Jahr 1857 gewährte, betrug 353,252 Rbln. und stellt den Versicherern eine Dividende von 30 Prozent in Aussicht. Im laufenden Jahre kommt der Ueberschuß von 1853 mit 29 Prozent zur Verteilung. Die im vorigen Jahre für 444 zahlbare Sterbefälle zu leistenden Auszahlungen von 749,700 Rbln. waren um 2317 Rbln. kleiner, als die Wahrscheinlichkeitsrechnung hatte ermarken lassen. Von allen außerordentlichen Verlusten blieb die Bank gänzlich verschont; die Gelo- und Pandalokrisis des vorigen Jahres ging an ihr spurlos vorüber.

**Bonn, 14. Mai.** (A. Z.) Die Anzahl der Studierenden an der hiesigen Universität hat in diesem Semester ihre frühere Höhe nicht erreicht; namentlich ist es die juristische Fakultät, welche wesentlich an diesem Ausfall mitzutragen hat; die evangelisch-theologische hingegen hat einigen Zuwachs erhalten.

**Paris, 17. Mai.** Das Duell, welches zwischen dem Redakteur des „Figaro“, Hr. v. Penne, und zwei Offizieren stattgefunden hat, erregt eine um so schmerzlichere Sensation, als Hr. v. Penne — der im Uebrigen, wie der „Nord“ berichtet, die französische Armee in hohem Grade schätzt und ehrt — mit einem Hauptmann der Gviden ver schwägert ist und sich nicht über den Offiziersstand überhaupt, sondern über eine bestimmte Person, die zufällig aus Leunant war, spöttlich ausgesprochen hat. In dem Artikel des „Figaro“ über diesen Offizier war die Rede von dem „ewigen Unterleutnant, der auf den Bällen der feinen Welt sich dadurch unbedeutend machte, daß er stets im Buffet sei, wo seine Sporen den Damen die Kleider zerreißen.“ Durch diese Sprache haben sich sämtliche Unterleutnante beleidigt gefunden. Ein Unterleutnant vom 9. Jägerbataillon in Angers (Nefte des Generals Espinasse) schrieb ihm einen sehr scharfen Brief und Hr. v. Penne erwiderte ihm „Figaro“, daß er ihm in Paris zur Verfügung stehe. Am andern Tage meldeten sich 4 Offiziere von den Gviden und verlangten eine Erklärung. Man entgegnete ihnen, der Leunant von Angers habe die Vorhand, und

nachdem derselbe mit seinen Zeugen in Paris eingetroffen war, fand das Duell in Anwesenheit einer Anzahl Offiziere bei St. Germain statt. Man schlug sich mit dem Degen; der Leunant wurde an der Hand verwundet und die Sache schien abgemacht, als einer der Zeugen hervortrat, indem er ausrief: „Das Ding geht nicht so; jetzt haben Sie es mit mir zu thun!“ Der Herzog von Rodigo, einer der Zeugen Penne's, der bereits seinen Degen unter den Arm genommen hatte, legte sich sofort ins Mittel, indem er an der Stelle Penne's den Kampf fortsetzen wollte. Der Unterleutnant nahm Dieses aber nicht an, sondern schlug Penne mit dem Handschuh ins Gesicht (die „Indep. Belge“ erwähnt, daß Hr. v. Penne eine Ohrfeige erhalten hat), worauf dieser, in die höchste Aufregung versetzt und kaum fähig, sich zu verteidigen, den Kampf wieder aufnahm, der einen so unglücklichen Ausgang für ihn hatte. Der Zustand Penne's, der sich immer noch in einem Wirthshause von Pecq befindet, hat sich noch nicht geändert. Er schwebt immer zwischen Leben und Tod. Penne wird allgemein bedauert. Er war einer der lebenswichtigsten französischen Journalisten und hatte sich, obgleich kaum 29 Jahre alt, einen bedeutenden schriftstellerischen Ruf gemacht. Seine junge Frau, er ist erst seit acht Monaten verheiratet, befindet sich bei ihm in Pecq. Sie soll sehr wehmüthig vor Schmerz sein. Die Unterleutnante, die bei dem Duell figurirten, waren, wie der „Independance“ von hier mitgeteilt wird, so gereizt, daß einer derselben sagte: „Hr. v. Penne kann von Glück sagen, daß er schwer verwundet wurde; Dies wird ihn vielleicht reiten, sonst würde er sich mit zehntausend Unterleutnanten der Armee haben schlagen müssen.“

Ueber diesen traurigen Vorfall wird vom 18. v. M. weiter berichtet: Bei dem Leunantsduell ist es beispiellos hergegangen. Nicht genug, daß Hr. v. Penne durch einen Schlag ins Gesicht gezwungen wurde, sich mit Leunant Pyene — der Mann heißt wirklich so — zu schlagen, — dieser Offizier hat auch, wie dem „Nord“ gemeldet wird, nachdem er Hr. v. Penne einen Stich durch die Lunge gegeben hatte, diesem, als er bereits im Sinken war, noch einen neuen Stoß in die linke Seite versetzt. Der anwesende Arzt rief dem Leunant Pyene deshalb zu: „Sie haben ihn ermordet!“ Die Offiziere waren aber auch hiemit noch nicht zufrieden; denn am nächsten Morgen erschienen, während der Bewundete in äußerster Gefahr schwebte, und die verzweifelte Frau an seinem Bette saß, noch zwei Hauptleute, und forderten ihn zum Zweikampfe heraus. Als Grund führten diese Herren an, sie seien auch Unterleutnante gewesen, und fänden sich deshalb gleichfalls durch Hr. v. Penne's Artikel beleidigt. Man gab ihnen, wie der Berichterstatter des „Nord“ hinzufügt, zur Antwort, wenn dieser Grund gelten sollte, so werde der Bewundete sich wohl auch noch mit den 400,000 Gemeinen schlagen müssen, die sämtlich ja Hoffnung hätten, vielleicht einmal Unterleutnante zu werden. Uebrigens macht das Benehmen dieser Herren bei vielen Offizieren in Paris selbst den peinlichsten Eindruck. Der Kaiser hat Befehl ertheilt, eine Untersuchung über diese Vorgänge anzuordnen und ihm Bericht zu erstatten. Dem Benehmen nach hatte Hr. v. Penne ein solches, der Hauptredakteur des „Figaro“, Hr. Kuitmann, der Hr. v. Penne nicht gebilligt, obgleich er auch der Ansicht war, daß sich Hr. v. Penne schlagen mußte. Die Erbitterung, welche der Vorfall zwischen Zivil und Militär hervorgerufen hat, hat ein neues Duell veranlaßt. Es fand heute Morgen statt, und zwar zwischen Hr. v. Pommeret, Mitglied des Jockey-Clubs, und dem Subleutnant Marquis v. Gaillart. Beide sollen verwundet worden sein. Man fürchtet für das Leben Pommeret's. Hr. v. Penne befindet sich den letzten Nachrichten zufolge etwas besser.

**Brüssel, 16. Mai.** Die Eisenbahn-Strecke von Ramur nach Ciney, die um 29 Kilometer der Stadt Luxemburg und Trier näher führt, wird morgen dem öffentlichen Verkehr übergeben; die westflandrische Bahn von Furnes nach Lichterwende über Dinmuyden ist vor acht Tagen feierlich eingeweiht worden.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

**Großherzogliches Hoftheater.**

Freitag, 21. Mai. Erste Gastvorstellung des k. k. österreichischen Hofopernsängers Hr. Dea. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: **Belisar**; große Oper in 3 Aufzügen, nach dem Italienschen des Salvator Cammerano, von J. Häpnel. Musik von Donizetti. „Belisar“: Hr. Dea als erste Gastrolle. „Antonina“: Frln. Kuitmann, als zweite Gastrolle.

**E. 239. Freiburg.** In Folge eines Schlaganfalls starb gestern pensionirte großherzogliche Oberamtmann Schilling dahier nach zurückgelegtem 84. Lebensjahre. Freunden und Bekannten geben wir von diesem für uns schmerzlichen Verluste hiemit Nachricht und bitten um ihre stille Theilnahme.  
Freiburg, den 18. Mai 1858.  
Die Hinterbliebenen.

**D. 248.** Gegen portofreie Betrageinsendung kann ebenfalls portofrei von der Dalmatischen Buchhandlung in Würzburg bezogen werden:  
**Bromme's Handbuch für Auswanderer nach Nordamerika mit grosser Karte.**  
Statt 2 fl. 24 kr. für 1 fl. 36 kr.

**E. 179. Baden.**  
Zur Erinnerung an das IV. Badische Männergejangfest in Baden:  
Führer für Fremde für Baden und Umgegend, mit einer Ansicht der Sängerballe, nebst 2 Ansichten von Baden und einer Karte der Umgegend.  
Preis 15 kr.  
Bei **J. A. Reichel in Baden**, 442. gegenüber dem Gasthof zur Sonne.

**E. 228. Durlach.** (Viehversteigerung.) Donnerstag den 27. Mai, Tag des Durlacher Viehmarktes, werden in der Stierfabrik in Durlach, Vormittags 11 Uhr, 10 fetter Kühe versteigert.

**Gesuch.** E. 238. Ein bestens empfohlener und erfahrener junger Kaufmann, der Kenntnisse in der franz. und engl. Sprache besitzt, wünscht während dieser Saison eine Stelle als Buchhalter in einem Gasthaus oder Badhotel und könnte sofort eintreten. Gefällige Anträge nimmt die Expedition dieses Blattes franco entgegen.

**E. 187. Achern.**  
**Bauführer-Gesuch.**  
Zur Bauführung über bauliche Veränderungen bei der Kirche zu Schwarzbach wird ein Bauführer auf einige Monate gesucht. Lusttragende Sachverständige wollen sich unter Anlage von Zeugnissen über Befähigung an großh. Bez.-Baupolizei Achern wenden.  
Achern, den 16. Mai 1858.

**E. 232. Mit Gegenwärtigen zeige ich meinen verehrten Herren Gästen ergebenst an, daß meine Badeanstalt mit Pfingsten d. J. wieder eröffnet wird, und werde, wie immer, durch billige und gute Bedienung das Zutrauen zu erwerben suchen.**  
**Achern, den 16. Mai 1858.**  
**Ph. Ketterer, Badewirth.**

**E. 247. Hohenheim.**  
**Pferdeverkauf.**  
Ein Hengst, ohne Abzeichen, 2 Jahre alt, vom k. Landbeschäler Organ (englisch Palbbul) und einer hannoverschen Stute, zur Verwendung als Landbeschäler vorzüglich tauglich; — ferner ein Stutenfohlen, schwarzbraun mit Stern, 2jährig, von demselben Hengst und einer hannoverschen Stute, beide hier gezogen und fehlerfrei, sind zum Verkauf ausgesetzt.  
K. Institutskanzlei.

**E. 251. Karlsruhe.**  
**Landgutverkauf.**  
Ein schönes Landgut von 20 Mor-

gen gutes Feld, Wiesen, Garten, schönes Wohngebäude mit Scheuer, Stallung u. s. w., zwischen Schwetzingen und Karlsruhe liegend, wird billig verkauft. Zu erfragen Langenstraße Nr. 135 im Laden.  
E. 264. Kleinlaunenburg.

**Verkaufs-Steigerung.**  
Den 31. dieses, Nachmittags 2 Uhr, kommen im Gasthaus zur Post durch das Tit. Bürgermeisternachfolgende Liegenschaften auf öffentliche, freiwillige Steigerung:  
1) Die ehemalige Haas'sche Papiermühle mit einer Wasserkraft von 15 Pferden, nebst Umgebungen; an der Waldschutterstraße und nach oberhalb der Eisenbahn-Station gelegen.  
2) Die ehemalige Wegger'sche Dammerschmiede mit einer Wasserkraft von 14 Pferden, nebst Umgebungen, an obige Liegenschaft anstoßend, so daß beide Wasserkräfte leicht vereinbar sind. Kaufbedingungen sind bei Hr. Bürgermeister Biele zu erfragen.  
Zur Beschichtigung der Liegenschaften wende man sich in der Papiermühle selbst.  
Klein-Launenburg, den 19. Mai 1858.

**Weinversteigerung.**  
E. 262. In Diersburg bei Offenburger, Eisenbahn-Station Niederschopfheim, werden Montag den 31. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, ungefähr 40 Dhm Rother 1857r und 60 Dhm Weißer Rißling 1857r, öffentlich versteigert. Die Weine sind in den besten Lagen gewachsen, sehr spät geherbstet, und dürfen daher zu

den feinsten Weinen des Landes gezählt werden, namentlich der Rother. Die Freiherrlich Ferdinand von Köder'sche Gutsverwaltung.  
**Weibrich.**

**E. 130. Freiburg.**  
**Wirthshaus-Versteigerung.**  
Die unterzeichnete Verwaltung läßt Donnerstag den 27. Mai, Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Rathhause dahier nachstehende eigenthümliche Liegenschaften an den Meistbietenden unter sehr annehmbaren Bedingungen zu Eigenthum öffentlich versteigern:  
1) Das Gasthaus zu den zwei Schwertern, Nr. 418 in der Kaiserstraße dahier, mit der darauf ruhenden Realökonomie-Versteigerung, von Stein erbaut, mit 21 Zimmern, 2 Wirthszimmern und 1 Speiseaal, 2 Kellern, Stallung und Schopf, welches vermöge seiner vortheilhaften Lage am Gewerbeschuh zu jedem andern Gewerbe tauglich ist.  
2) Eine besonders ruhende Scheuer, Nr. 456, mit einem Stalle, Wohnung und Seitenbau. Die Gebäulichkeiten, sowie die Bedingungen können bei uns täglich eingesehen werden.  
Freiburg, den 14. Mai 1858.  
Mertan'sche Stiftungsverwaltung.  
Filling.  
E. 3. Nr. 93. Bretten.

**Schafwiederverpachtung.**  
Montag den 31. Mai 1858, Vormittags 10 Uhr, wird die diesige Schafwiederverpachtung, wozu die Viehhalter eingeladen werden. Die Bedingungen können täglich auf dem Rathhause dahier eingesehen werden.  
Bretten, am 12. Mai 1858.  
Der Gemeinderath.  
Groll.

